
Mehr Sicherheit auf dem Bau durch mehr Partizipation und Mitbestimmung?

Zhao Wei

Institut für Philosophie und Sozialwissenschaften
Pädagogische Universität Peking

Einleitung

Das Bauwesen in China hat sich in den letzten Jahren rasant entwickelt und ist zu einem wichtigen Wachstumssektor geworden, der die Wirtschaft ankurbelt. Aufgrund der großen Nachfrage nach Arbeitskräften und der relativ niedrigen Qualifikationsanforderungen entscheiden sich immer mehr Menschen vom Land, auf dem Bau zu arbeiten. Statistiken aus verschiedenen Quellen zeigen, dass 93 Prozent aller Bauarbeiter aus ländlichen Regionen stammen.

Der Bau ist allerdings einer der Branchen mit besonders hohen Risiken und Gefährdungen für die Beschäftigten. Laut Statistik der International Labour Organization (ILO) von 2003 finden im Jahr am Arbeitsplatz um die 335.000 schwere Unfälle statt, davon etwa 60.000 in der Baubranche. Das macht einen Anteil von fast 17 Prozent aus. In den entwickelten Ländern ist die Zahl der im Zuge der Berufsausübung ums Leben Gekommen (Sterbeziffer) in der Bauindustrie drei- bis viermal höher als in anderen Wirtschaftssektoren, in den Entwicklungsländern beträgt sie das Sechsfache. Nur der Kohlebergbau ist ein noch gefährlicherer Arbeitsplatz als die Baustellen.

Dies hat vor allem zwei Ursachen: Erstens begründen die Arbeitsbedingungen auf dem Bau bestimmte Gefahren, da die dort Beschäftigten ganz häufig in einem unsicheren Umfeld tätig sind, zum Beispiel in luftiger Höhe, unter Tage oder in recht beengten Räumen. Zweitens stellt die Arbeitsorganisation in der Baubranche eine besondere Herausforderung an das Sicherheitsmanagement dar. Dies gilt für alle Länder. Um die Sicherheitslage auf dem Bau zu verbessern, hat die ILO im Jahr 1988 die «Safety and Health in Construction Convention (No. 167)» verabschiedet.

In der Geschichte der Industrialisierung der westlichen Länder konnte die anfangs sehr hohe Zahl der Arbeitsunfälle nachweislich auf ein kontrollierbares Niveau gesenkt werden. Neben staatlichen Kontrollen und einem verbesserten betrieblichen Sicherheitsmanagement hat auch das Instrument der verstärkten Einbeziehung und Mitbestimmung der Belegschaften hierzu einen wichtigen Beitrag geleistet. Im Prinzip können sich in jedem Land die Regierung, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen um eine verstärkte Beteiligung der Beschäftigten bemühen, um die Sicherheit am Arbeitsplatz zu erhöhen. Aber um dieses «gemeinsame Ziel» zu erreichen, bedarf es einer Reihe von Maßnahmen und Voraussetzungen. Normalerweise müssen drei Bedingungen erfüllt sein: Erstens braucht es Gesetze, die die Beteiligung der Arbeiter am Sicherheitsmanagement unterstützen. Zweitens muss es aufseiten der Geschäftsleitung den Willen geben, die Sicherheitsstandards und dementsprechende Kontrollen am Arbeitsplatz tatsächlich zu verbessern. Drittens

bedarf es der Partizipation der Gewerkschaften.

Erfahrungen zeigen, dass in großen Unternehmen mit gefestigten organisatorischen Strukturen und sicheren Arbeitsverhältnissen meist auch die Beteiligungs- und Mitbestimmungsmechanismen am besten funktionieren. Typisch für die Baubranche in China sind jedoch eher kleine Unternehmen mit einer recht wechselhaften Auftragslage, die viele Zeit- und Leiharbeiter beschäftigen. Auf einer Baustelle sind zudem meist mehrere Firmen gleichzeitig tätig. Erschwerend für die Herausbildung von funktionierenden Beteiligungsstrukturen kommt hinzu, dass die in den nichttechnischen Tätigkeitsfeldern eingesetzten Arbeiter häufig nicht lange an einem Ort ansässig sind und nur über eine niedrige formale Ausbildung verfügen. Darüber hinaus sind die Gewerkschaften in der Baubranche eher schwach verankert.

Zum Stand der Forschung

In den westlichen Ländern liegen inzwischen eine Reihe von Studien zur Sicherheits- und Gesundheitslage der Beschäftigten vor, die sich unter anderem auch mit der Bedeutung von betrieblichen Beteiligungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten und der spezifischen Situation auf dem Bau befassen. Aber in der vorhandenen Fachliteratur geht es vor allem um gesellschaftliche Dialoge und weniger um konkrete Fallbeispiele. Manche Studien betonen die wichtige Rolle, die in diesem Zusammenhang einer Unterstützung durch die Zivilgesellschaft zukommt. Es ist auch schwer vorstellbar, wie eine schwache Gewerkschaftsbewegung effektiv die Interessen von Arbeitern vertreten soll, die gesellschaftlich marginalisiert sind.

In China ist es in den letzten Jahren aufgrund einer verschärften Gesetzgebung und verstärkten Regierungskontrollen zu einer spürbaren Verbesserung der Sicherheitssituation in der Baubranche gekommen. Immer noch gibt es aber viele Unfälle auf den Baustellen, manche mit tödlichem Ausgang. In der chinesischen Gesetzgebung ist die Beteiligung der Arbeiter am betrieblichen Sicherheitsmanagement ein wichtiger Punkt. Dieses Thema gewinnt immer mehr Aufmerksamkeit. Ob auch die Sicherheit von Wanderarbeitern, die in der Baubranche beschäftigt sind, durch die Ausweitung von Mitbestimmungsmöglichkeiten gestärkt und die Zahl ihrer Arbeitsunfälle reduziert werden kann, bleibt eine offene Frage.

Um einer Beantwortung dieser Frage näher zu kommen, wurde eine Untersuchung durchgeführt. Im Zeitraum zwischen Mai bis Juli 2013 haben wir 110 Wanderarbeiter auf vier Baustellen in den Pekinger Stadtteilen Daxing, Fangshan und Yizhuang dazu befragt, was sie von Arbeitssicherheit im Allgemeinen halten, wie sie das Sicherheitsmanagement ihres Arbeitgebers bewerten und wie sie zu einer verstärkten Beteiligung der Beschäftigten am Sicherheitsmanagement stehen. Ziel war es, zu einer besseren Einschätzung hinsichtlich der Chancen einer Ausweitung der betrieblichen Partizipation von Wanderarbeitern zu kommen. Die Befragten setzten sich aus 105 «normalen» Arbeitern und fünf Vorarbeitern zusammen. Ergänzt wurde diese Erhebung durch ein längeres Gespräch zum Thema mit dem Management einer Großbaustelle in Yizhuang.

Erzielte Fortschritte und versteckte Probleme in China

In einer Branche mit besonders vielen Berufsunfällen sollten Management und Beschäftigte großen Wert auf die Sicherheit am Arbeitsplatz legen. Es ist anzuerkennen, dass sich die Lage auf den Baustellen in China in den letzten Jahren verbessert hat. So haben vielerorts ein strengeres betriebliches Sicherheitsmanagement und schärfere Kontrollen durch staatliche Stellen dazu geführt, dass sich Arbeiter auf dem Bau stärker an die vorhandenen Sicherheitsordnungen halten und zum Beispiel Schutzkleidung tragen. Darüber hinaus haben inzwischen mehr Beschäftigte an speziellen Trainings teilgenommen und damit Wissen zum Thema Arbeitsplatzsicherheit erworben.

95 Prozent der Arbeiter gaben in unserer Befragung an, dass es auf der Baustelle, auf der sie zu dem damaligen Zeitpunkt erwerbstätig waren, Sicherheitsnetze, Schutzschranken, Warnzeichen und Sicherheitsdurchgänge gab. 63,9 Prozent der Arbeiter hielten die Sicherheitsmaßnahmen auf ihren Baustellen für ausreichend, 23,1 Prozent waren der Meinung, dass sie im Grunde genommen ausreichend waren. 96,4 Prozent der befragten Arbeiter antworteten, dass sie entsprechend der Vorschriften Sicherheitshelme und andere Schutzkleidung tragen. 93,1 Prozent der Arbeiter äußerten die Ansicht, dass man diese Sicherheitskleidung nur dann anlegen muss, wenn man dazu aufgefordert wird. 82,4 Prozent der Befragten berichteten von regelmäßigen Sicherheitsüberprüfungen.

Entsprechend der gesetzlichen Regelungen hatten fast alle von uns in die Untersuchung einbezogenen Arbeiter an verschiedenen Formen des Sicherheitstrainings teilgenommen. Aber das Ergebnis ist nicht zufriedenstellend. Auf die Frage nach konkreten Maßnahmen antworteten viele, es seien Sicherheitsvorschriften und -hinweise auf der Baustelle angebracht und Versammlungen zum Thema durchgeführt worden. Manche Arbeiter gaben an, dass es viele von diesen Versammlungen mit verschiedenen Schwerpunkten gegeben habe, auf denen die Arbeiter unter anderem auf versteckte Gefahrenquellen hingewiesen und aufgefordert wurden, mehr auf ihre persönliche Sicherheit zu achten.

Grundkenntnisse zum Thema Arbeitssicherheit erwirbt man aber hauptsächlich auf praktisch ausgerichteten Workshops. Die meisten Arbeiter konnten sich jedoch nicht zu den Inhalten dieser Sicherheitsübungen äußern. Die Schutzvorkehrungen der Bauarbeiter beschränken sich auf das Tragen eines Sicherheitshelms, von Sicherheitsschuhen oder ähnlichem. Was die Arbeiter am meistens beeindruckt, ist die Strafe, die droht, wenn sie ohne Helm beim Betreten der Baustelle erwischt werden. Sie wissen grundsätzlich nichts über andere relevante Sicherheitsvorschriften, über Unfallversicherung und Berufskrankheiten. Manche Arbeiter gaben an, dass sie aufgrund der großen Zahl der Teilnehmenden und des damit zusammenhängenden Geräuschpegels bei den Trainings und Versammlungen kaum etwas von dem verstanden hätten, was die Geschäftsleitungen dort präsentiert hatten. Manche betrachten die Versammlungen als eine gute Gelegenheit für die Arbeiter, sich etwas auszuruhen.

Grundsätzlich haben sogenannte Sicherheitsbeauftragte eine zentrale Funktion in den

Unternehmen, aber oft fehlt die Kommunikation mit den Arbeitern. Das «Gesetz zur Förderung der Sicherheit im Produktionsbereich» schreibt vor, dass es in risikoreichen Branchen wie dem Bergbau oder dem Bausektor extra Sicherheitsabteilungen mit Vollzeitkräften geben muss, die zum Beispiel für den richtigen Umgang und die sichere Lagerung von gefährlichen Stoffen zuständig sind. Auch auf den Baustellen spielen die Sicherheitsbeauftragten eine sehr wichtige Rolle. 82,4 Prozent der Arbeiter wissen, dass es auf der Baustelle solche Ansprechpersonen gibt. 73,6 Prozent der Arbeiter wissen, wer die Sicherheitsbeauftragten sind, aufgrund von Anzeigen oder Fotos auf dem Anschlagbrett oder weil sie diese von Versammlungen kennen. Die Arbeiter schätzen grundsätzlich deren Tätigkeit. Die meisten sind der Ansicht, dass die Verbesserung der Sicherheitslage auf den Baustellen auf mehr Kontrollen und die Aktivitäten der Sicherheitsbeauftragten, die die Arbeiter immer wieder zur Einhaltung bestimmter Regeln ermahnen, zurückzuführen ist. Trotz ihres Engagements ist die Kommunikation mit den Arbeitern jedoch nicht besonders gut, weil die Sicherheitsbeauftragten in der Regel von den großen Bauunternehmen bezahlt und auf die Baustellen geschickt werden. Auf die Frage, wen sie kontaktieren würden, wenn sie Ideen zur Unfallverhütung hätten, antworteten die Arbeiter folgendermaßen: unmittelbare Teamkollegen (82,4 Prozent), Kollegen, die sie aus ihrer Heimat kennen und die auf derselben Baustelle arbeiten (72,9 Prozent), Teamleiter (69,8 Prozent), den Chef des Subunternehmens (38,5 Prozent). Nur 37,5 Prozent der befragten Arbeiter würden sich an die Sicherheitsbeauftragten wenden. Noch schlechtere Werte erhielten das Sicherheits- und Projektmanagement und die Gewerkschaften, diese sind aber in der Regel nicht direkt auf den Baustellen vertreten. Von daher schnitten die Sicherheitsbeauftragten in dieser Umfrage mit am schlechtesten ab.

Es ist ganz offensichtlich, dass die Baufirmen keinen großen Wert auf die Partizipation der Beschäftigten legen, um die Arbeitssicherheit zu verbessern. Laut «Gesetz zur Förderung der Sicherheit im Produktionsbereich» sind die Unternehmen dazu verpflichtet, ihre Beschäftigten regelmäßig über Gefahrenquellen wie gefährliche Materialien sowie entsprechende Schutz- und Notmaßnahmen zu unterrichten. Aber nur 31,5 Prozent der Arbeiter in unserer Untersuchung gaben ab, über mögliche Gefährdungen für ihre Gesundheit oder Sicherheit informiert worden zu sein. 50,9 Prozent sagten, sie hätten keinerlei für ihre Sicherheit relevanten Informationen erhalten.

Es kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass sich die Sicherheitslage für die Beschäftigten auf vielen Baustellen in China durch verschiedene Maßnahmen in gewisser Weise verbessert hat. Im Großen und Ganzen sind diese Fortschritte das Ergebnis von mehr staatlichen Kontrollen und Initiativen der Geschäftsleitungen, die einen Top-Down-Ansatz verfolgen – obwohl gerade in der Baubranche, wo der Arbeitsprozess nicht so streng kontrolliert werden kann wie bei der Fließbandarbeit in Fabriken, eine stärkere Einbeziehung der Beschäftigten überaus sinnvoll wäre. Insgesamt ist die Baubranche in China – angefangen von der Rekrutierung der Arbeitskräfte bis hin zur Organisierung der Arbeitsabläufe und Produktionsprozesse – durch ein erhebliches Maß an Flexibilität, Fluktuation und Schwankungen gekennzeichnet.

Hauptproblem: Schlechte Arbeitsbedingungen und Ausweitung des Subunternehmersystems

Trotz einer Ausweitung der Sicherheitsverordnungen und -vorkehrungen sowie entsprechenden Kontrollmechanismen arbeiten die Wanderarbeiter im Bauwesen meist weiterhin ohne einen Arbeitsvertrag. An den schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen – unregelmäßige und überlange Arbeitszeiten, kein Urlaub und kaum Erholung –, die alle die Arbeitssicherheit beeinträchtigen, hat sich damit im Grunde genommen kaum etwas geändert.

So ist es wissenschaftlich erwiesen, dass eine durch dauerhafte schwere körperliche Arbeit verursachte Erschöpfung das Risiko von Arbeitsunfällen erheblich erhöht. Laut Untersuchungen arbeiten Bauarbeiter in China im Durchschnitt fast sieben Tage pro Woche. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit beträgt 10,25 Stunden. 97,2 Prozent der Arbeiter arbeiten länger als acht Stunden, was zu häufiger «Müdigkeit» am Arbeitsplatz führt. Auf die Frage, ob sie sich in der letzten Woche bei der Arbeit irgendwann müde gefühlt hätten, antworteten knapp 75 Prozent mit ja. 39,4 Prozent gaben an, dass sie an jedem Arbeitstag mit Müdigkeit zu kämpfen hätten. 49,1 Prozent sagten, dass sie im Vormonat unter Muskelschmerzen oder anderen körperlichen Beschwerden gelitten hätten.

Auf den meisten Baustellen gibt es bis heute keine Urlaubsvereinbarungen. Die Arbeiter werden nach Tagen entlohnt. Wenn sie der Arbeit aus irgendeinem Grund fernbleiben, erhalten sie in der Regel einen entsprechenden Lohnabzug. Ganz selten bitten die Arbeiter um einen Ruhetag. Einer der von uns befragten Bauarbeiter erklärte: «Wir fahren in die Stadt, um zu arbeiten, nicht um das Leben zu genießen. Wir wollen mehr arbeiten und mehr Geld verdienen. Das ist unser Ziel. Ein Ruhetag bedeutet, einen Tag weniger Geld verdient zu haben.» Auf eine solche Haltung sind wir in unserer Untersuchung sehr oft gestoßen.

Allerdings hat es beim Gesundheitsbewusstsein der Arbeiter in den letzten Jahren eine Veränderung gegeben. Obwohl es auf den Baustelle meist keine Regelungen für Krankheitsfälle gibt, sagten 75,2 Prozent der von uns befragten Arbeiter, dass sie sich freinehmen würden, wenn sie während der Arbeit unter körperlichen Beschwerden zu leiden hätten. Die Arbeiter, die bereit sind, sich krank zu melden, gehören eher zu den Jüngeren, die meisten sind unter 35 Jahre alt. Für sie ist es relativ wichtig, gesund zu bleiben. Sie wollen ihre Gesundheit für einen Tageslohn nicht einfach aufs Spiel setzen. So war der Sommer, in dem wir die Interviews durchführten, in Peking zum Beispiel sehr heiß, vor allem der Juli. Als wir eines Tages in eines der Wohnheime der Bauarbeiter kamen, trafen wir dort auf einen Mann, der auf Ratschlag einer Kollegin zu Hause geblieben war, um sich bei einer Temperatur von 35 Grad auszuruhen. Er tat dies, obwohl damit ein Einnahmeverlust verbunden war. Seine Kollegin hatte früher in einer südchinesischen Fabrik gearbeitet, in der es üblich war, dass sich die Arbeiter bei sehr hohen Temperaturen freinehmen konnten. Inzwischen kommt es immer wieder zu Initiativen vonseiten der Bauarbeiter, die von den Arbeitgebern Krankheits- und Urlaubsregelungen verlangen.

Wenn es um die Lebens- und Wohnsituation geht, steht bei den Arbeitern vor allem die Qualität des Trinkwassers und des Kantinenessens in der Kritik. Auf der Baustelle und in den Wohnheimen gibt es eine Unterversorgung mit Trinkwasser. Die Menschen müssen für abgekochtes Wasser auf den Baustellen und im Wohnheim Schlange stehen. Auch die Stromversorgung ist defizitär. Da die Stromspannung in den Wohnheimen in der Regel sehr niedrig ist, können die Bewohner oftmals keine elektrischen Wasserkocher verwenden. Der Mangel an Trinkwasser, gerade für Menschen, die jeden Tag harte körperliche Arbeit leisten müssen, stellt eine direkte Gesundheitsgefährdung dar.

Auch mit dem Essen in den Kantinen sind die Arbeiter nicht zufrieden. Sie beklagen die schlechte Qualität. Die meisten schlafen in Wohnbaracken, die in Fertigbauweise errichtet werden, direkt auf den Baustellen. Zwar haben sich die Wohnbedingungen gegenüber früher verbessert, aber immer noch müssen sich vielerorts die Arbeiter mit bis zu zehn Kollegen ein Zimmer teilen. In manchen Zimmern sind auch Ventilatoren installiert. Es gibt einige Arbeiter, die zusammen mit ihren Frauen ihr Dorf verlassen haben. In der Regel verfügen auch diese nicht über ein separates Zimmer, sondern müssen sich einen Schlafraum mit anderen Arbeitern teilen. Wenn die Kinder zum Beispiel in den Sommerferien nach Peking kommen, um Zeit mit ihren Eltern zu verbringen, wohnen auch sie meist gemeinsam mit ihnen und anderen Arbeitern auf der Baustelle. Die meisten Zimmer sind schlecht isoliert. Unter diesen Bedingungen können sich die Menschen auch nicht richtig von der schweren Arbeit ausruhen und erholen.

In den letzten Jahren hat der Druck auf die Regierung und die staatlichen Baufirmen zugenommen, den Anteil der Arbeitsverträge zu erhöhen. Inzwischen haben tatsächlich mehr Wanderarbeiter einen Vertrag unterzeichnet, verfügen selbst aber über keine Kopie. Daher ist die Schutzfunktion der Arbeitsverträge und der darin enthaltenen Vereinbarungen als immer noch recht gering einzuschätzen. Untersuchungen zufolge sind nur 3,6 Prozent derjenigen, die einen Arbeitsvertrag mit einer Baufirma unterschrieben haben, auch im Besitz einer Kopie des Vertrags. 49,1 Prozent der Arbeiter gaben ab, einen Vertrag unterschrieben zu haben, sind aber ohne Kopie. 25,5 Prozent der Arbeiter wurden auf der Basis von mündlichen Vereinbarungen von einem Subunternehmen eingestellt und haben keinen formalen Arbeitsvertrag. 21,8 Prozent arbeiten ohne irgendwelche vertraglichen Regelungen.

Dementsprechend haben die meisten Arbeiter gar keine oder nur eine geringe Bindung an die Bauunternehmen. Die meisten für das Projektmanagement zuständigen Baufirmen erhalten ihren Auftrag von Bauträgern, lagern aber zunehmend die Anwerbung und Beschäftigung von Arbeitern an kleinere Subunternehmen aus. Daher gibt es häufig Unklarheiten darüber, wer eigentlich für die Belange der Arbeiter zuständig ist. Es existiert eine Art rechtliche Grauzone. Die negativen Seiten der Ausweitung des Subunternehmertums zeigen sich auch beim Gesundheitsschutz und bei der Arbeitssicherheit. Überall existieren Lücken im Sicherheitssystem, sei es bei der Weiterbildung oder bei den Kontrollen. Hinzu kommt, dass Arbeitsplatzwechsel recht häufig sind, was die Durchsetzung von Entschädigungsansprüchen bei Berufsunfällen und -krankheiten noch weiter

erschwert.

Weitere Unsicherheitsfaktoren

Viele Forschungs- und Medienberichte haben bereits darauf hingewiesen, dass die Mehrzahl der Bauarbeiter eher älteren Jahrgangs sind, wenig formale Bildung haben und recht häufig ihren Job wechseln. Auch mit unserer Untersuchung wurde dieser Befund weitgehend bestätigt. 82,7 Prozent der von uns befragten Arbeiter waren drei Jahre an einer unteren Mittelschule, über 20 Prozent haben nur eine Grundschule besucht. Das eher niedrige Bildungsniveau der Bauarbeiter behindert zum Teil ihr Training in Sicherheitsfragen. Unseren Untersuchungsergebnissen zufolge bevorzugen die meisten Arbeiter Videos als Unterrichtsmedium zum Thema Arbeitssicherheit. Andere Unterrichtsmethoden und schriftliche Materialien sprechen sie nicht an. Dies wurde von den Sicherheitsbeauftragten bestätigt.

Ein weiteres Problem ist die hohe Fluktuation auf den Baustellen. Erstens sehen sich die Arbeiter aufgrund der immer kleinteiligeren Arbeitsteilung dazu gezwungen, ständig ihren Arbeitsplatz zu wechseln. Die meisten geben an, durchschnittlich nicht länger als ein Jahr auf derselben Baustelle tätig zu sein. Die meisten verbringen etwa drei Monate dort. Wo sie jeweils arbeiten, hängt in der Regel von den Anweisungen der Subunternehmen ab. Zweitens suchen die Arbeiter von sich aus ständig nach neuen Beschäftigungsmöglichkeiten. Nur 16,4 Prozent der von uns Befragten hatten gerade ihre erste Stelle angetreten. Bei ihnen handelte es sich vorwiegend um jüngere Menschen, die gerade in die Stadt gekommen waren. Die Mehrheit (83,6 Prozent) gab an, schon mehrfach ihre Arbeitsstelle gewechselt zu haben, im Durchschnitt mehr als fünfmal. Manche haben bei verschiedenen Baufirmen gearbeitet, manche in verschiedenen Branchen. Eine Befragte berichtete, anfangs in einer Fabrik gearbeitet zu haben. Nach der Heirat sei sie zusammen mit ihrem Ehemann in der Baubranche gelandet, wo sie Hilfsarbeiten übernimmt.

Drittens gibt es eine hohe Mobilität zwischen dem Land und der Stadt, die zum großen Teil saisonbedingt ist. 80 Prozent der Wanderarbeiter in Peking kommen aus benachbarten Provinzen wie Hebei, Henan und Shandong. Jeden Sommer fahren viele von ihnen zum Beispiel nach Hause, um bei der Weizenernte zu helfen. Danach kehren sie auf die Baustellen in den städtischen Regionen zurück. Dieser ständige Wechsel des Personals auf den Baustellen beeinträchtigt ein wirkungsvolles Training der Beschäftigten. Ein Sicherheitsbeauftragter beklagte im Interview, dass er es bei den Übungen und Weiterbildungen immer mit neuen Arbeitern zu tun hätte. Viele der Arbeitsunfälle lassen sich demnach auf die hohe Fluktuation auf den Baustellen zurückführen.

Fazit und Ausblick

Durch verstärkte staatliche Kontrollen und größere Anstrengungen der Unternehmensleitungen hat sich die Arbeitssicherheit in der Baubranche in den letzten Jahren verbessert. Der Spielraum, das Sicherheitsniveau durch weitere

Top-Down-Maßnahmen zu erhöhen, ist jedoch beschränkt. Daher kommt der Partizipation der Arbeiter am Sicherheitsmanagement eine immer größere Bedeutung zu.

Die Mobilisierung der Beschäftigten kann zwei unterschiedliche Ausgangspunkte haben. Zunächst kann an die Solidarität der Arbeiter appelliert werden. Das heißt, die Gewerkschaften könnten es sich zur Aufgabe machen, die Arbeiter stärker zu organisieren und eine Verbesserung der Arbeitssicherheit von unten nach oben durchzusetzen. Zudem ist ein Kooperationsmodell denkbar, bei dem die Unternehmensleitung die Vorreiterrolle übernimmt. Allerdings hat sich in vielen Orten gezeigt, dass dort, wo die Gewerkschaften schwach oder gar nicht präsent sind, die Last meist einseitig verteilt ist. Das heißt, das Management verlangt mehr Kooperation von den Arbeitern und die Bereitschaft, sich an die Sicherheitsvorschriften zu halten. Das Recht der Beschäftigten auf einen sicheren Arbeitsprozess und Arbeitsplatz wird dabei aber meist vernachlässigt. Sie werden zu wenig über Gesundheits- und Unfallsrisiken aufgeklärt und ihnen wird nicht zugestanden, die Übernahme gefährlicher Tätigkeiten abzulehnen. Aufgrund der vorherrschenden Abhängigkeitsverhältnisse müssen daher viele Arbeiter eine Struktur akzeptieren, «bei der die eigenen Rechte ständig verletzt werden». Da die Gewerkschaften in der Baubranche, in der das Modell des Subunternehmertums dominiert, bislang aber relativ schwach sind, gibt es vielerorts keine andere Chance, als auf die Kooperationsbereitschaft des Managements zu setzen. Alles andere erscheint unrealistisch.

Auch in den westlichen Ländern hat sich inzwischen in der Bauindustrie ein Kontraktmodell mit vielen verschiedenen Auftragnehmern und Subunternehmern durchgesetzt. Dies hat die Schlagkraft der Gewerkschaften in dieser Branche deutlich geschwächt. In England, in den USA und in Schweden gibt es jedoch kollektive Formen und institutionalisierte Mechanismen der Beteiligung von Beschäftigten am betrieblichen Sicherheitsmanagement. Ihre Wirkung und ihr Erfolg basieren auf mehreren Voraussetzungen: Zunächst werden die Sicherheitsbeauftragten von den Arbeitern gewählt. Zudem haben die Beschäftigten ein Anrecht darauf, an relevanten Übungs- und Weiterbildungsmaßnahmen teilzunehmen. Die Arbeitgeber erlauben den Interessenvertretern der Arbeitnehmer, einen Teil ihrer Arbeitszeit für die Beteiligung am Sicherheitsmanagement zu verwenden. Die Interessenvertreter der Arbeiter haben ein Anrecht darauf, ständig über alle die Arbeitssicherheit betreffenden Veränderungen im Betrieb informiert zu werden und aktiv an Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen mitzuwirken. Mit diesen Vorkehrungen kann sichergestellt werden, dass sich die Beschäftigten tatsächlich positiv in das betriebliche Sicherheitsmanagement eingebunden fühlen und dieses wirksam greifen kann.

Auch in China sollte der Versuch unternommen werden, über die Installation von neuen Partizipations- und Mitbestimmungsmöglichkeiten für die Beschäftigten die Sicherheit für die Wanderarbeiter in der Baubranche zu erhöhen. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass der gewerkschaftliche Organisationsgrad in diesem Wirtschaftssektor sehr niedrig ist. Keiner der von uns befragten Arbeiter war Mitglied in einer Gewerkschaft, die wenigstens hatten Erfahrungen mit gewerkschaftlichen

Aktivitäten. Daher braucht es wahrscheinlich mehr externe Impulse, um Verbesserungen durchzusetzen. Hierbei könnten NGOs, die sich für Arbeiterrechte einsetzen, und andere soziale gemeinnützige Organisationen eine positive Rolle spielen.